

Was geht in der Welt eigentlich vor?

Die Antwort ist, wobei wir das "eigentlich" einmal betonen, sehr einfach: Es geht vor das zu sich selbst Kommen des Reiches Gottes, und zwar in seiner Idealität, in seiner Geschautheit (oder in seinem sich Schauen) wie auch in seiner Realität, in seinem Wirken, in seiner Lebendigkeit. "Eigentlich" bedeutet: in der Tiefe, oder: nach dem, was da maßgeblich ist, ein Gewicht, einen letzten Wert überhaupt hat. Und gewiss: Wir sind es, welche dem "Reich Gottes" dieses Gewicht allererst geben und diesen Wert überhaupt setzen – allerdings nicht willkürlich, sondern in wagnishafter Gewissheit: im Glauben. Und meinen wir zwar, solches stellvertretend für jeden "wahrhaftigen" Menschen zu tun: in der Realität – und auch hinsichtlich der Idealität – wird uns an diesem Punkt gerade nicht jeder beipflichten können und wollen, sondern im Gegenteil und nach aller Erfahrung werden es nur die wenigstens tun; für die meisten geht in der Welt – und selbst wenn man sie nach dem "Eigentlichen" oder nach der "Tiefe" befragte – etwas sehr Anderes vor bzw. sie würden ganz andere Worte gebrauchen und damit zugleich auch ganz andere Sachverhalte vor das Auge nun stellen, wie etwa "Kampf um das Dasein", "Ringens um Macht, Reichtum, Einfluss und Ehre", oder auch: "unablässiges Auf- wie auch Untergehen, Leben und Sterben". Ob solche Setzungen tatsächlich tiefreichend sind oder nicht lediglich an der Oberfläche verbleiben, können wir indessen dahingestellt bleiben lassen; so oder so bleibt es dabei, dass unsere Sichtweise eine besondere ist und von den meisten nicht geteilt werden wird. Aber selbst wo sie – im Allgemeinen zumindest – geteilt wird, kann es wiederum sein, dass sich bei einer näheren Betrachtung oder in den Einzelheiten sehr deutliche Unterschiede noch finden und Verschiedenes sowohl unter "Reich Gottes" als auch unter "vor sich gehen" noch deutlich Verschiedenes denken oder sich vorstellen würden. Wir können insofern hier – wie auch sonst im Blick auf vergleichbare Fragen – nichts Anderes tun, als (mit einer gewissen Tradition und einem gewissen gedanklichen Hintergrund) zu erläutern und zu differenzieren beginnen, und hoffen dabei, unter denen, die eben im Allgemeinen unseren Grundsatz nun teilen und unsere Gedanken mitzudenken bereit sind, auf weitgehende Zustimmung zu stoßen.

Das Reich Gottes, so sagen oder verstehen wir nun, ist an seinem letzten Ende die Durchdrungenheit sowohl der Seele als auch der Welt insgesamt durch den Geist Gottes. Nun können wir aber gleichzeitig annehmen – und wir müssen es schließlich auch, denn sonst hätten wir Gott gar nicht als Gott aufgefasst – dass immer schon die Welt irgendwie durchdrungen von Gott ist, aber auch immer schon nur gleichsam im Grunde, nicht bereits öffentlich oder offen, sondern lediglich heimlich: nicht unter den Menschen und für sie – für ihr Gefühl und Bewusstsein und Wissen, in ihrem Gewissen, als ihre "Aura", ihre Erfahrung, als das eigentümliche Element überhaupt ihres Seins. Wir setzen also voraus: Gott und die Welt sind immer schon – aber eben im Grunde – geradezu eins. Dass sie es nun jedoch sind und wie sie es sind, ist nicht schlechterdings da, sondern es bedarf hier der Vermittlung durch ein – in welchem Maße nun auch immer geklärtes – Bewusstsein; und wir würden dabei auch das, was unter uns etwa "Gefühl" heißt, als ein (wenn auch auf gewisse Art defizitäres) Bewusstsein bezeichnen.

Wir haben nun aber noch weiterhin zu differenzieren und sagen, Gott sei – nicht ausschließlich, aber im strengerem oder bestimmteren oder für uns nun maßgeblichen Sinn Geist. Und es ist uns bewußt, daß hierin eine Art Zuspitzung liegt – eine Zuspitzung bereits, wie sie die Sprache vollzieht. Wie denn die Sprache allemal unterscheidet und scheidet, was im Grunde oder im Verborgenen ungetrennt bleibt. Sie scheidet "Gott" von der "Welt", und sie scheidet auch den "Geist" von der "Natur" (oder auch von der "Seele"). Und dennoch (und gegen die Sprache) kommen wir zuletzt oder von Anfang an nicht umhin, Gott und Welt und Geist und Natur als eine Einheit – sagen wir einmal: hinzunehmen, zu

unterstellen. Nicht: zu "sehen"; denn wenn "sehen" dergleichen wie ein Schauen von etwas in seiner (ausgefalteten) Mannigfaltigkeit meint, so werden wir uns mit solchem Sehen wohl der Welt zuwenden können oder der Vielfältigkeit der sie ausmachenden Dinge, nicht aber ihrer als Totalität oder Absolutheit zu unterstellenden Einheit mit Gott. Sondern wir werden hier in frommer Bescheidenheit immer nur sagen: Gott, den wir in anderer Hinsicht (in welcher, ist noch zu zeigen) durchaus zu erkennen vermögen, ist – uns entzogen oder verborgen oder im Grunde – der alles Lenkende und Durchwaltende immer – "actus purus": unendliches Tätigsein in Raum wie auch Zeit (welche wir wiederum in Gott selbst, weil als ununterschieden, als "Ewigkeit" oder "Unendlichkeit" unterstellen). Und unsere Frömmigkeit sagt uns nun eben: Gott hat uns in dieser Beziehung nur insoweit zu interessieren – und das darf mit diesem einzigen Satz abgetan sein – dass wir ihm die Macht zutrauen können, welche über alle sonstige (scheinbare) Macht ist. Wir brauchen uns nicht dafür zu interessieren (und sollen es nicht), wie er es macht, nämlich mit der Regierung der Welt. Und insbesondere hätten wir auch aufgehört, ihn als Gott wahrzunehmen wie auch zu achten, sollten wir etwa selbst die Lenkung der Welt übernehmen, also gewissermaßen Gott spielen wollen. Bearbeiten, lenken, gestalten und selbst auch regieren werden wir zwar (und wir können nicht anders, indem wir unweigerlich teilhaben an Gott), es ist aber die Frage, inwiefern wir dabei eine doppelte Grenze beachten: einerseits auf Absolutheit und Totalität gerade nicht aus zu sein und andererseits uns an die Richtlinie einer uns in und von Gott immer schon gegebenen Idee zu halten bereit sind.

Der Mensch wird sich in der Wirklichkeit – wie es denn auch zu beobachten ist – allzu bald immer auf beide Arten verfehlen. Er müsste andernfalls ja unter einer allgemeinen Ehrfurcht vor Gott immer schon stehen; und allerdings scheint auch die Menschheit – unabhängig davon, wie sie sich ihre Gottesbeziehung gedanklich zu bilden vermochte – unter einer solchen Ehrfurcht lange gestanden zu haben. Wenn nun aber für den Menschen Gott als Gott gar nicht mehr da ist, oder sollen wir sagen: im Glanz oder im Schein nicht mehr steht, sondern er ihn allenfalls als eine Art Hintergrundrauschen noch kennt, so wird er auch beginnen, "irr-sinnig" zu werden und irrwitzige Vorhaben in die Tat umzusetzen. Es würde gefragt werden können, weshalb oder wie eine solche Abirrung – wenn doch in Tiefe, Wahrheit und Wirklichkeit Gott allein der die Welt Regierende ist – überhaupt möglich sein kann, aber wir wollen uns hier in diese Frage nicht weiter vertiefen. Wir bemerken hier nur, daß die beliebte Erklärung unter Hinweis auf einen "willens- und entscheidungsfrei" geschaffenen Menschen nicht nur nicht zureichend, sondern abwegig und Ausdruck einer Art Hybris schon ist. Vielleicht – aber schon das muß uns nicht interessieren – soll der Irrwitz nur sein, damit er sich totläuft und als ein sich totgelaufen Habender fürderhin für alle Zeit sei: so-zus. als ein ewiges Schreckbild. Solcher Irrwitz kann jedenfalls niemals an dem Lenken oder Wollen, an dem Regieren Gottes vorbei vor sich gehen.

Wir unterstellen, dass Gott sozus. – mit Leben und Sterben und Möglichem und Wirklichem und allem, was uns nun aus unserer Weltbeobachtung in den Sinn kommen mag – reich an sich selbst ist; und ist er reich an sich selbst, so ist er auch reich schon an Welt; und es könnte nun sein, dass diese seine Welt eine gleichsam von ihm allein bewohnte in alle Ewigkeit bliebe. Vielmehr – so begreifen wir es ohne weiteres schon, indem wir uns selbst auch nur irgendwie fühlen und unseres bloßen faktischen Daseins bewusst sind, ist Gott, wie wir sagen könnten, überschwänglich er selbst: Er ist in uns (in welcher Reichhaltigkeit nun auch immer), wir sind in ihm (in welcher Reichhaltigkeit nun auch immer). Und dass (etwa gerade auch in diesem Moment) wir uns solche Gedanken überhaupt "machen": Bedeutet dies nicht, dass nicht allein "Gott" (der immer schon im Urgrunde seiende Gott) in uns ist, sondern dass Gott – in diesem eigentümlichen Wechselspiel – insbesondere auch das ist, was von uns "Geist" genannt wird? Dass zugespitzt oder herausgehoben, in einer besonderen Tiefe oder auf einer besonderen Höhe Gott als Geist innerhalb der Welt (und also auch

innerhalb seiner selbst) ist! Außer und n e b e n dem nun, dass er als der oder das Allwaltende, dass er, sagen wir: als N a t u r immer da ist!

Und wäre nun Gott als Geist in oder unter uns lediglich, wenn wir aktuell denken (oder: wollen, urteilen, ehren oder dergl.)? Ist er nicht allgemein und potentiell immer und lange schon in unserer Sprache präsent – und "p(P)räsent" auch in dem anderen Sinne des Wortes: *"Und wie ich's überdenke:/ 's bleibt eine wunderliche Sache:/ Die Sprache ist Gottes Geschenke,/ und Gott ein Geschenk der Sprache."* (Eduard von Bauernfeld) Gott ist sich offensichtlich (für uns, wenn wir erst einmal in dieser Offenheit stehen) nicht allein in sich selbst seiner bewusst, sondern er ist bzw. will sich auch in u n s seiner bewusst sein. Den gelegentlich ausgesprochenen Gedanken, Gott könne sich alle in in uns seiner bewusst sein, werden wir allerdings zu jenem hybriden Irrwitz nur zählen; sein granum salis an Wahrheit besteht lediglich darin, dass Gott, der sich ewig seiner o h n e uns schon bewusst ist, sich außer uns nicht r a u m - z e i t l i c h , an einem Ort, in einem "Da" seiner bewusst werden könnte. Und solche Bemerkung wäre nun auch zugleich eine Tautologie.

Und wenn wir nun zusammen mit unserem Bewusstsein oder dem Dasein der Sprache, wenn auch nur ansatzweise, Klarheit schon annehmen dürfen: Raunt es uns nicht schon immer von Gott: sowohl in der Welt als auch in der Seele? Und vor allem nun auch in der Sprache? Gewiss, solches Raunen wird vielfältig übertönt und verschüttet; und wir finden es eher nur als eine Seltenheit vor, dass es sich – vielleicht sogar mit einer gewissen regelmäßigen Feierlichkeit – zu einer größeren Klarheit erhöhe. Und so geht es denn im Großen und Ganzen, oder sollen wir sagen: geht es nun mit den meisten über kurz oder lang in diese ganz andere Richtung, dass nicht mehr G o t t "ist", nämlich im Glanz oder im Schein steht (wenn es denn eine Zeit überhaupt gab, in der es sich hiermit deutlich anders verhielt – aber wir können bemerken: es gab sie!), sondern nur noch die W e l t und der M e n s c h "sind" – mit der Tendenz möglicherweise, dass überhaupt nur noch die Welt ist und der Mensch schließlich nicht einmal mehr weiß, weshalb nicht statt seiner viel eher Hamster und Wölfe sein sollten. Gott, so können wir sagen, ist dann in einem höchstmöglichen Maß absorbiert, ist entfernt worden (hat allerdings in Wahrheit, wie wir wissen, sich selbst vielmehr entfernt!), ist wieder aufgegangen (hat sich zurückgezogen) in die Natur, in welcher er eben lediglich in Verborgenheit ist. Und solches ist nun zweifellos n i c h t das Reich Gottes! Denn das Reich Gottes im strengeren bzw. endgültigen Sinn ist, wenn und sofern in der Welt durch die Seele hindurch Gott r e i c h ist – Gott reich ist! So aber bleibt es im sogar noch g ü n s t i g e n Falle bei dem doch immerhin noch schmerzhaft-z e r r i s s e n e n Bewusstsein des Wanderers aus der "Winterreise": *"Unsre Freuden, unsre Wehen:/ alles eines Irrlichts Spiel!"* Oder dann auch trotzig-grimmig: *"Lustig in die Welt hinein/ gegen Wind und Wetter!/ Will kein Gott auf Erden sein,/ sind wir selber Götter!"* Die Regel wird aber nun mit dem postmodernen Witz sein: *"Nietzsche sagt: ‚Gott ist tot‘. – Wer ist tot: ‚Gott‘? Kenne ich nicht!"*

Dass das Reich Gottes der Sinn und das Ziel, die eigentliche Abzweckung der Menschheit oder der Welt ist – und zudem eine solche, die um Gottes selbst willen mit Sicherheit auch erreicht und verwirklicht noch wird (auf welche Weise und auf welchem Wege nun immer), ist nicht eine Feststellung unserer Vernunft, sondern die wagnishafte Gewissheit unseres Glaubens. Und es ist auch der Glaube oder die g l a u b e n d e Vernunft, welche nun sieht: Es g e s c h i e h t hier und da immer schon! Es ist t a t s ä c h l i c h hier und da unter Menschen – in Gemeinschaften oder auch nur in einzelnen Menschen – der Fall, dass diese Erhabenheit oder Erhabenheit da ist, diese dann anziehende wie auch befremdende "Anmut und Würde". Aber solches ist eben in der Welt, wie wir seit langem sie kennen, nicht a l l g e m e i n . Und wir haben auch nicht die Erwartung, es werde in dieser Welt allgemein jemals w e r d e n . Selbst wenn wir davon absehen, dass unter dem Seltenen das Schauen oder Erleben des Reiches in der gegenwärtigen Welt n o c h wieder eine Ausnahme ist und mit dem Apostel gelten muss, dass wir *"im Glauben wandeln, nicht aber im Schauen (oder: Erleben)"* (2 Kor 5,7) und also im

Glauben "das Reich Gottes Gottesentsprechung und Frieden und Freude in dem heiligen Geist" ist (Röm 14,17), so ist auch in diesem Fall das Reich nicht verfügbar! Die an ihm teilhaben, sind Ergriffene und wissen sich zugleich auch als solche; sie sind es nicht selbst, die da greifen! Sie werden niemals Besitzende werden, sie können immer nur Besessene bleiben! Sie wissen sich in ihrer Abhängigkeit von Gott oder dem Geist; können auch lediglich aus dieser Abhängigkeit heraus eine Kultur für ihr Leben nun machen – vielleicht in Gemeinschaft mit andern, vielleicht aber auch nicht einmal dies, sondern nur jeder für sich. Ihnen jedenfalls, und ihnen allein, ist das Reich Gottes – wenn auch auf paradoxe Weise – beständig präsent wie auch entzogen, "nahe herbeigekommen" und doch weltenfern wiederum.

Aber was sehen sie nun des Näheren, das in der Welt – oder in der Menschheitsgeschichte geschieht, wenn sie denn zumindest diesen Blick für das Eigentliche irgendwie haben? Sie sehen, dass sich der Reichtum oder das Reich Gottes bereits für die Vorstellung, für das Wissen oder Bewusstsein in einem langwierigen Prozess sowohl innerhalb der Menschheit im Ganzen als auch innerhalb der einzelnen Seelengeschichte erst herausarbeiten muss. Es würde auch gesagt werden müssen: herausringen oder auch -kämpfen. Die Menschheits- wie auch die Seelengeschichte – und auch die Geschichte der Sprache, welche sich ausfalten und anreichern muss – sind ein Feld der Reinigung und der Reifung, der Läuterung, wie, beides ineins fassend, auch gesagt werden könnte, und zumindest die Reifung, d. i. das Begreifen von Gott in seiner Selbstunterschiedenheit wie sodann auch als Geist und Idee, wird innerhalb dieser verschiedenen und doch zusammengehörigen Geschichten einmal an ihr Ende gelangt sein, während die Reinigung mutmaßlich noch beständiger Wiederholung bedarf. Diese Läuterung aber betreffend, befördert der Prozess in der einzelnen Seelengeschichte den Prozess in der Menschheit im Ganzen und genauso umgekehrt der Prozess in der Menschheit im Ganzen den in der Seelengeschichte: Die einzelne Seele hat teil an den Fortschritten der Menschheit, und die Menschheit hat teil an den Fortschritten der einzelnen Seelen. Die Sprache aber innerhalb solcher Kultur ist dann gleichsam das aufgerichtete Monument dieses Vorgangs. Wenn nun aber die Reifung einmal an einen Endpunkt gelangt ist, und das ist dann, wenn der Mensch den Gottesgeist (nicht die Totalität Gottes!) weiß, dann wäre an sich dieses Wissen noch lediglich aufrecht oder lebendig zu halten, beständig zu üben, zu wiederholen, zu reinigen, zu schärfen. Aber wird dies auch tatsächlich geschehen? Wir hatten schon zu sagen: zweifellos unter den Einzelnen eher – und diese Einzelnen sodann werden nach aller Vermutung wie auch Beobachtung wie auch Folgerichtigkeit nicht mehr, sondern weniger werden! Und der äußere Grund wird nicht zuletzt der sein, dass das äußerste Gottesbewusstsein genauso einfach wie auch anspruchsvoll ist und solcherweise in seinem Bestehen in einer äußersten Weise gefährdet.

Und gefährdet durch was? Durch das wesenhaft Heikle seines ursprünglichen Gefüges bereits! Und so stellen sich denn leicht trügerische Sicherheit, Trägheit und immer schwerwiegendere Abirrung ein. In der Wirklichkeit begibt sich nicht allein jener Reifungsprozess, der darauf aus ist, immer reiner die Idee oder das echte Gottesmenschentum zu erfassen, sondern dieses Menschentum hat von Anfang an bereits seinen "Affern", seinen ihm täuschend ähnlichen, schmeichelhaften und vor allem bequemen Ersatz! Dieser Ersatz stärkt und "kultiviert" – sowohl in der Menschheit als auch in der einzelnen Seele – nicht das Reich Gottes als ein Reich der Freiheit in Wahrheit, sondern das Reich des Menschen als ein Reich der Freiheit ohne die Wahrheit resp. als das Reich einer Wahrheit, welche der Mensch sich nun selbst aufgestellt hat. Ein Reich, in welchem nun auch die Freiheit nicht eine Freiheit der Wesens-Identität länger ist, sondern eine solche der Wahl und der Selbstherrlichkeit. An die Stelle der Kultur echten Geistes tritt nun eine "Kultur" der Autonomie. Diese durchgreift alles, was Geist ist: Religion, Philosophie, Moral, Kunst und schließlich auch die gesamte Zivilisation (von welcher man nun auch lieber spricht als von "Kultur"); schlägt sich in politischen Agenden, Gesetzen und Verfassungen nieder und verdrängt immer mehr das sich noch zu

behaupten suchende Echte, welches nun seinerseits gezwungen ist, widerständig seine Identität festzuhalten, sich treu zu bleiben, sich auf Leben und Tod zu bewähren. Sich zu bewähren gerade durch die Art seines Widerstands auch, welche nicht die jener Autonomie sein kann. Denn diese Autonomie, welche sich, statt dem verborgenen allweisen und alllenkenden Gott zu vertrauen, spreizt sich, wenn sie die nötigen Hilfsmittel erst hat – und sie wird sie mit der Zeit haben! – immer mehr zu einer am Ende immer rasender werdenden Technokratie auf, welcher sich nun schlechterdings alles einfügen soll. Sie repräsentiert bzw. entfesselt nun in sich gerade den Gott, welcher durch den Gott des Geistes (oder der Idee) in den Grund gedrängt und beschränkt, geradezu gezähmt oder reguliert zu sein hatte: den tatsächlich Wahl- und Entscheidungsfreien, den Herrn über den Tod und das Leben, den Gott der unumschränkten Macht und der Willkür. Das Menschentum des Geistes, der Idee, des eigentlichen Reiches vertritt, ersetzt aber nicht: das Gute, das Heilige, das Wahre, das Schöne. Und wie könnte solches ersetzt auch je werden, es sei denn durch das Schlechte, das Böse, das Profane, das Blasphemische, die Lüge, den Irrsinn, das Hässliche, das Öde. Und gerade dieses allerdings wird nun sein, da sich der Autonomie-Mensch, der "Affe", der Ersatz selbstherrlich erhebt und allgemein Geltung zu verschaffen versucht – dabei gewiss auch als voller Verschlagenheit sich erweisend und seine gott- und ideenlose "Logik" als alternativlos behauptend. Und auch mit der Sprache geht es nun zwingend zurück! Sie "spricht" nun nicht länger, ist nicht mehr sie selbst, sondern wird ihrerseits zu einem Opfer jener Technokratie, wird in etwas Funktionelles verwandelt, und es wird mit John Milton (1608-1674) dann gelten: *"Ich bin geneigt zu glauben, dass, wenn die in irgendeinem Lande allgemein gebräuchliche Sprache unregelmäßig und verderbt wird, der Verfall oder die Erniedrigung nachfolgt. Denn was deuten Ausdrücke, die ohne Geschick und Sinn gebraucht werden, die gleichzeitig verderbt und verkehrt angewandt sind, anderes an als ein sorgloses, nachlässiges und zur Knechtschaft reifes Volk?"*

Das Menschentum des Reiches Gottes vermag dem, wie sich von selber versteht, allein mit Geist zu begegnen – und nun nicht allein durch das kultivierte Wort und die Sprache, sondern auch existenzhaft: durch sich Aussetzen in Heiligkeit, Wahrheit, Güte und Schönheit (und Letzteres hieße nun etwa auch: durch symbolische Taten). Und "begegnen" wird hier vor allem "unbeirrt bei sich selbst bleiben" heißen. Sodann wirkt solches Menschentum allerdings auch demaskierend. Wie überhaupt allein das Wahre weiß, nämlich: geschaut hat und aus der Schau (des größeren Zusammenhanges) heraus zu erklären, aufzuklären vermag. Vor dem Licht aber solcher Aufklärung ist das Dunkel, die Finsternis, das nicht sein Sollende allezeit gezwungen zu weichen, sich zu verstecken, sich zu verhüllen. Und bedarf es, um demaskieren zu können, allemal auch des Witzes, so ist dieser leicht bei dem, der begriff. Und der begriffen Habende kann auch leicht selbstbewusst sein (sich selber verstehend in seiner wahren Identität wie auch sich bejahend), während das Selbstbewusstsein des "Affens" sich ohne weiteres auf die Bejahung seiner Dummheit beschränkt. Immerhin wird der "Affe" in dieser sich selbst bejahenden Dummheit bald auch bössartig werden; denn eine andere Möglichkeit, sich selbst zu behaupten, hat er erst gar nicht gegenüber dem Wissenden oder dem Weisen.

Wir sehen jedenfalls, dass innerhalb der Geschichte eine Auseinandersetzung sich zuspitzt, ein Krieg schließlich entbrennt, welcher lange Zeit im doppelten Sinne des Wortes "unerklärt" bleiben mag, aber endlich einmal erklärt werden und sodann mit Entschiedenheit auch geführt werden muss. Und um es noch einmal zu sagen: mit auf beiden Seiten sehr unterschiedlichen Waffen! Und es würde eben sogar gesagt werden können: Bereits die Art der Waffen erweist es, auf welche Seite sich einer gestellt hat. Und ist zwar dieser Krieg – immer schon – auch in der einzelnen Seele zu führen (es ließe sich beinahe sagen: es ist der Krieg, den der Geist gegen die Natur und die Natur gegen den Geist führt; tatsächlich wäre das aber eine Verkürzung, und es handelt sich in Wahrheit um die durch einen Irrgeist besetzte Natur auf der einen und um den Geist der Idee auf der anderen Seite),

so tritt doch am Ende besonders der Krieg zwischen den unterschiedlichen, den von dem Gott der Idee oder des Geistes und dem Gott der Natur oder des Grundes besessenen Seelen hervor. Konkret: zwischen den sich zu sehr unterschiedlichen Gemeinschaften oder Gesellschaften verbunden habenden oder schließlich verbindenden Seelen. Und es hat sich nur noch jede einzelne Seele zu fragen (wenn es ihr nicht fraglos längst ist), auf welcher Seite sie tatsächlich nun stehen will oder schon steht.

In alledem bleibt es unangetastet, dass tatsächlich und in der Wirklichkeit Gott selbst es noch ist, der da alles in allem durchwaltet und über den tatsächlich niemand und nichts – es sei denn lediglich scheinbar oder irrwitzigerweise – sich erheben je kann. Alles, was geschieht, fällt aus seinem Tun wie auch Plan niemals heraus, und das gesamte Weltgeschehen würde insofern zuletzt und in der Tiefe auch als ein göttliches Spiel aufgefasst werden können. Was wieder nicht ausschließt, dass es mit dem Verhalten der einzelnen Seele in diesem Spiel ernst ist; dass dieses Spiel auch harte Auseinandersetzung bedeutet (wie denn bereits das Wort "Ernst" nichts Andres als "Streit" meint). Die an den Menschen des Reiches Gottes (des Reiches also der Idee und des Geistes, der Heiligkeit, der Wahrheit, der Schönheit, der Güte) gerichtete Frage würde von daher auch lauten: Bist du bereit, in dem Spiel Gottes dich als ein ernsthafter Mitspieler zu zeigen? Oder behältst du es dir etwa noch vor, ob du in dem Spiel überhaupt mitspielen willst? Dann aber würdest du dich bereits wieder auf der Seite der Autonomen, der Wahlfreien, der Andern befinden! Und dann mache dir das möglichst auch klar! Denn du wirst doch nicht wollen, dass du lediglich irgendwie und irgendwo in das Gemenge gerätst!

Wie wird denn aber dieser Krieg schließlich auch ausgehen müssen? Aber was fragen wir an diesem Punkt überhaupt! Wer außer Gott könnte hier siegen! Aber vielleicht nun sogar auch noch so: Handelt es sich denn um ein Spiel, so haben ja von Anfang an und zuletzt immer alle gewonnen! Das Menschentum der Idee und des Geistes wird sich dadurch als siegreich erweisen, dass es das Menschentum der Idee und des Geistes durch Leben wie Sterben auch bleibt; d.h. diejenigen Seelen, welche in unserem Sinne dem Reich Gottes gehören, werden Seelen dieses Reiches auch unzerstört und für alle Zeit sein. Und das Menschentum der Autonomie oder der Wahlfreiheit oder des Gottes im Grunde wird ebenfalls die Folgerichtigkeit seiner Art schließlich erleben, welche allerdings am Ende eine Folgerichtigkeit der Leere oder des Nichts ist – das Erleben von Macht oder Lust möglicherweise, die sich aber schon bald wieder in Dunst aufgelöst haben und dann lediglich waren, um jetzt als verschwundene nur noch zu sein. Und hatte man das nicht auch vorweg schon gewusst (allenfalls, dass man es immer verdrängte)! Die Gegensätze zwischen diesen beiden "Siegen" werden sich nur am Ende noch einmal verschärfen, indem sie in eine besondere Klarheit und Sichtbarkeit kommen, und weder können die Kinder des Geistes in dieser Welt hoffen, dass sich die irr-geistig besessene Natur zu ihnen emporheben wird, noch könnten die anderen Grund zu der Annahme haben, dass ihnen die Wahrheit noch einmal recht geben wird.

Abschließend nun noch eine doppelte Abgrenzung: Wenn wir eingangs gesagt haben, es ereigne sich in der Welt und unter der Menschheit – eigentlich oder in der Tiefe – ein zu sich selbst Kommen des Reiches, so verneinen wir damit einerseits die Auffassung, Welt und Menschheit oder Erde und Zeit seien nicht mehr als eine Art Seelen-Reservoir, aus welchen sich die jenseitige Macht oder der jenseitige Wille eine Bürgerschaft für den Himmel oder die Ewigkeit rekrutiere. Solches geschieht zweifellos auch, aber diese Auffassung trifft nicht den Kern. Und genauso wenig trifft ihn die andere, es werde sich innerhalb der Welt und der Menschheit das Reich Gottes sukzessive und unwiderruflich zu einem noch unbestimmten Zeitpunkt einmal durchgesetzt haben. Zweifellos setzt es sich in der Zeit und im Raum vielfach schon durch und hat dieses schon immer getan, aber dass dieses einmal allenfalls so ist, so dass mit dem späten Hölderlin gelten könnte: *"mit Geistigkeit ist weit umher die*

alte Sage", wäre doch eine ganz andere Sache und eine solche, welche jedes geschichtliche Geschehen schlechthin überstiege.

Wir hatten eingangs gesagt, es begeben sich in der Welt oder unter der Menschheit das zu sich selbst Kommen des Reiches Gottes und hatten Bedingungen und Hinsichten genannt. Wir würden dies nun zusammenfassend auch so ausdrücken können: Es begibt sich in der Welt oder unter der Menschheit der "Austrag" der Wahrheit (des Reiches Gottes) in der dreifachen Bedeutung dieses Begriffs – dass sie nämlich "ausgetragen" wird (werden muss) wie ein Kind, wie eine Zeitung und zuletzt wie ein Streit.

Dezember 2021